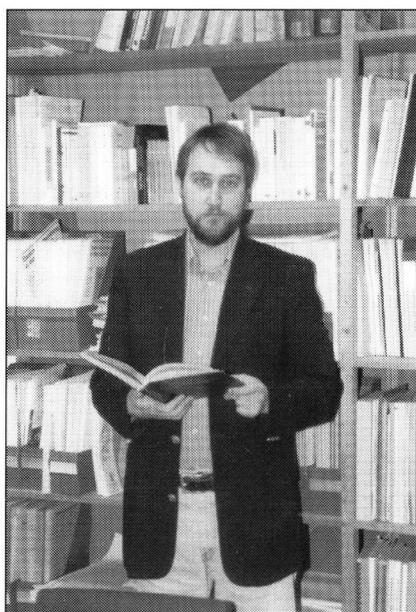


Heiraten, Geburten und Ehescheidungen im Generationenvergleich – Eine Analyse ausgewählter Geburts- und Heiratsjahrgänge seit 1935

Die Verbreitung verschiedener Lebensformen und das generative Verhalten der Paare hat sich in den vergangenen Jahrzehnten sichtbar verändert. Besonders deutlich läßt sich dieses am Heirats-, Geburten- und Scheidungsverhalten älterer und jüngerer Alters- und Heiratsjahrgänge veranschaulichen. Mit jeder jüngeren Generation nimmt der Anteil der zeitlebens Ledigen zu, die durchschnittliche Kinderzahl ist von einer Frauengeneration auf die nächste um etwa ein Viertel gesunken. Die Scheidungshäufigkeit jüngerer Ehejahrgänge läuft darauf hinaus, daß nahezu ein Drittel dieser Ehen vor dem Scheidungsgericht endet. Diese über Generationen verlaufenden Entwicklungen sind eingebettet in gesellschaftsumfassende Individualisierungstrends. Die vorliegenden Längsschnittdaten erlauben es, bestehende Trends treffsicherer in die Zukunft fortzuschreiben als die jährlich schwankenden Querschnittsdaten.

Im Rahmen der aktuellen Berichterstattung über die demographische Entwicklung in Baden-Württemberg wurden verschiedentlich die berichts-jahrbezogenen Analysen auch durch Längsschnittbetrachtungen ergänzt.¹ Zum Ende der 90er Jahre liegen nunmehr hinreichend viele Beobachtungsjahre vor, um für eine Reihe von Geburts- und Heiratsjahrgängen den (weitgehend) abgeschlossenen Verlauf ihrer „Familienkarriere“ zu analysieren. Dazu werden im folgenden die bis zum Berichtsjahr 1997 aktualisierten Ergebnisse zur Heirats-, Geburten- und Scheidungshäufigkeit für verschiedene Frauen- und Männerjahrgänge zusammengestellt. Vorweg sind einige methodische Erläuterungen erforderlich.



Der Autor: Dipl.-Volkswirt Ivar Cornelius ist Leiter des Referats "Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen" im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Querschnitts- und Längsschnittbetrachtungen

In den Statistiken der natürlichen Bevölkerungsbewegung – einschließlich der Eheschließungs- und Scheidungsstatistiken – werden jährlich Daten erstellt und ausgewertet, die sich auf die Verhältnisse des jeweiligen Berichtsjahres beziehen. Diese Querschnittsdaten ermöglichen Einblicke in die aktuelle Entwicklung der Heiraten, Geburten und Ehescheidungen. Zur Beantwortung der Frage, inwieweit diese Entwicklungen auf veränderte Jahrgangsstärken oder auf Verhaltensänderungen in der Bevölkerung zurückgehen, werden in der Regel verschiedene nach demographischen Merkmalen gegliederte Maßzahlen berechnet. So geben zum Beispiel die altersspezifischen Heiratsziffern Auskunft darüber, wie hoch in einer bestimmten Altersgruppe der Anteil der Männer und Frauen ist, die im jeweiligen Berichtsjahr geheiratet haben. Insoweit erlauben diese Maßzahlen einen Einblick in das Heiratsverhalten einzelner Altersgruppen. Analog gilt dieses für alters- oder ehedauerspezifische Geburtenziffern und ehedauerspezifische Scheidungsziffern.

Häufig richtet sich das Erkenntnisinteresse jedoch nicht nur auf demographische Ereignisse im Berichtsjahr, sondern auf Fragen

nach ihrem „Endergebnis“: Wie hoch ist die durchschnittliche Kinderzahl je Frau oder je Ehepaar? Wie viele Männer und Frauen bleiben zeitlebens ledig? Wie viele Ehen enden letztlich vor dem Scheidungsrichter? – Um auch hier aktuelle Antworten zu finden, werden die vorliegenden Querschnittsdaten eines Berichtsjahres quasi umgedeutet in Längsschnittangaben (Verlaufsdaten) für einen fiktiven (Alters- oder Heirats-) Jahrgang. In diesem Sinne würden beispielsweise die altersspezifischen Geburtenziffern – berechnet für die Altersjahre von 15 bis unter 45 Jahren – Informationen darüber liefern, wie viele Kinder eine (fiktive) heutige Frauengeneration im Verlaufe ihres Lebens zur Welt bringen würde. Es wird dabei vorausgesetzt, daß die im Berichtsjahr registrierten Geburtenhäufigkeiten die Verhältnisse während des Lebensverlaufes eines Frauenjahrgangs wiedergeben.

Dieses Vorgehen hat für eine möglichst aktuelle Analyse durchaus seine Berechtigung, die Ergebnisse können allerdings nur

unter Beachtung der methodischen Einschränkungen interpretiert werden. Das „Endergebnis“ der demographischen Einzelentscheidungen im Lebensverlauf von Männern und Frauen – zum Beispiel die endgültige Kinderzahl – kann jedoch erst festgestellt werden, wenn die gesamte Geburtenphase im Leben einer Frau beendet ist. So läßt sich zum Jahresende 1997 die zeitlebens geborene Kinderzahl nur für Frauen ermitteln, die selbst im Jahre 1953 oder früher geboren wurden. Dieses geschieht mit Hilfe von jahrgangsbezogenen Längsschnittanalysen. Hier werden üblicherweise Personen betrachtet, die einem bestimmten Geburts- oder Heiratsjahrgang angehören. Die erforderlichen Daten stammen ebenfalls aus den jährlich erhobenen Statistiken, werden jedoch nicht berichts-jahr, sondern jahrgangsbezogen zusammengestellt.

Möglichkeiten und Grenzen von Längsschnittanalysen

Die Einführung von jahrgangsbezogenen Daten in die Analyse hat den Vorteil, daß damit homogenere Gruppen betrachtet werden können. Zumindest gilt für einen Geburtsjahrgang, daß

¹ Vgl. zum Beispiel Gröner, Gerhard: Zur Geburtenhäufigkeit ausgewählter Frauenjahrgänge, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 3/1993, S.82-86. – Cornelius, Ivar: Die Geburtenentwicklung seit Mitte der 80er Jahre, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 5/1996, S. 202-208.

seine Mitglieder zeitgeschichtliche Ereignisse und Entwicklungen jeweils in der gleichen Altersphase erleben. Der gemeinsame Erfahrungshintergrund ist – sicherlich begrenzt – auch prägend für einzelne Verhaltensweisen einer Generation.² Durch den Vergleich von etwa 25 Jahre auseinander liegenden Jahrgängen können zudem Rückschlüsse auf Änderungen im generativen Verhalten zwischen Mütter- und Töchtergeneration gezogen werden.³ Auf diese Weise lassen sich „echte“ Verhaltensunterschiede aufzeigen, die nicht – wie bei den berichts-jahrbezogenen Querschnittsdaten – durch kurzfristige, eher zufällige Veränderungen verzerrt sind.⁴

Ein Vorteil der Längsschnittbetrachtungen, nämlich abgeschlossenes Verhalten untersuchen zu können, stellt sich zugleich auch als gewisser Nachteil dar. Um über die erforderlichen Daten zu verfügen, bedarf es einer relativ langen Beobachtungszeit: Die Geburtenphase von Frauen umfaßt etwa 30 Jahre (die Altersspanne von 15 bis unter 45 Jahre) bzw. bei Ehepaaren eine Ehe-dauer von rund 15 bis 20 Jahren, die Heiraten Lediger erfolgen üblicherweise in der Altersphase zwischen knapp 20 Jahren und 40/45 Jahren, und zur Ermittlung der Scheidungshäufigkeit eines Heiratsjahrgangs ist eine Beobachtungsdauer von mindestens 20 bis 25 Jahren notwendig. Da bei jüngeren Jahrgängen diese langen Datenreihen noch nicht vollständig vorliegen, werden hier fehlende jahrgangsbezogene Angaben – soweit vertretbar – durch Querschnittsdaten ergänzt. Schließlich ist zu bedenken, daß die Zusammensetzung der betrachteten Jahrgänge im Zeitverlauf durch Zu- und Abwanderungen verändert wird. Auf Grund der hohen Mobilität in den vergangenen Jahrzehnten von und nach Baden-Württemberg kann somit nicht ein und derselbe Personenkreis über die Lebensabschnitte hinweg beobachtet werden.

Im folgenden werden Ergebnisse zum Heirats-, Geburten- und Scheidungsverhalten ausgewählter Geburts- und Heiratsjahrgänge dargestellt. Die verschiedenen Jahrgänge sollen verstanden werden als Stellvertreter der „Generationen ihrer Zeit“. Zum einen ist es aus praktischen Gründen nicht angebracht, eine Vielzahl aufeinanderfolgender Alters- und Heiratsjahrgänge darzustellen. Zum anderen erfolgte die Auswahl der Altersjahrgänge danach, daß auch Vergleiche im Generationenabstand von 25 Jahren möglich sind.

Immer mehr Männer und Frauen heiraten nie

Für Männer und Frauen, die in den 30er Jahren geboren wurden, stellte das Heiraten offensichtlich eine Selbstverständlichkeit dar. So blieben vom Geburtsjahrgang 1935 nur 6 % (Frauen) bzw. 8 % (Männer) zeitlebens ledig, die übrigen 94 % bzw. 92 % haben im Laufe ihres Lebens (mindestens) einmal geheiratet. Die Entwicklung zu einer deutlich niedrigeren Heiratsneigung beginnt bereits mit den 50er Jahrgängen. Von den 1950 Geborenen sind etwa 22 % der Männer und 17 % der Frauen zeit ihres Lebens keine Ehe eingegangen. Bis zum Altersjahrgang 1960 dürfte sich der Anteil der zeitlebens Ledigen auf rund 30 %

(Männer) bzw. 20 % (Frauen) erhöhen.⁵ Damit hat sich der Anteil derer, die im Laufe ihres Lebens nie geheiratet haben, von einer Generation (1935) auf die nächste (1960) mehr als verdreifacht. Dies unterstreicht zusammenfassend das quantitative Ausmaß, in dem sich der Stellenwert der Eheschließung im Lebensablauf gewandelt hat.

Mit den jüngeren Geburtsjahrgängen könnte sich der Trend zu einer weiter sinkenden Heiratsbereitschaft noch verstärken. Der Männerjahrgang 1965 ist bis zu seinem 32. Lebensjahr zu mehr als der Hälfte (rund 53 %) ledig geblieben, der gleichaltrige Frauenjahrgang zu mehr als einem Drittel (etwa 36 %). Rechnet man die nach den aktuellen Verhältnissen zu erwartenden Eheschließungen hinzu, so würden von diesem Altersjahrgang etwa 35 % der Männer und 25 % der Frauen zeitlebens auf eine Heirat verzichten.

Ein Blick auf die Veränderungen der Formen des Zusammenlebens bei den knapp 30jährigen zeigt, daß das eheliche Zusammenleben in dieser Altersphase starke Konkurrenz durch andere Lebensformen erhalten hat.⁶ Während zu Beginn der 70er Jahre etwas mehr als drei Viertel der 28- bis unter 30jährigen als Ehepaare lebten, trifft dies heute auf nur knapp die Hälfte der jungen Menschen zu. Dagegen hat der Anteil der Alleinlebenden (als „Single“) in dieser Altersphase von 10 % auf 23 % zugenommen. Als weitere Lebensform haben sich hier zudem nicht-eheliche Lebensgemeinschaften herausgebildet, die zu Beginn der 70er Jahre statistisch kaum ins Gewicht fielen, in denen heute aber etwa 12 % der 28- bis unter 30jährigen leben.

Verlagerung der Eheschließungen auf ein höheres Alter

Aus *Schaubild 1* wird das „Heiratstempo“ der verschiedenen Altersjahrgänge ersichtlich. Die Verläufe der kumulierten Heiratsziffern verdeutlichen besonders folgende Sachverhalte:

- Die Entwicklung der Heiratshäufigkeiten der 1960 und 1965 Geborenen verläuft von Beginn an sehr viel flacher als bei den älteren Jahrgängen; das Tempo der Verheiratung liegt bei der jüngeren Generation deutlich niedriger. Beim Geburtsjahrgang 1935 hatte die Hälfte der Männer (Frauen) bereits bis zum Alter von etwa 25 Jahren (knapp 23 Jahren) mindestens einmal geheiratet. Eine Generation später (Jahrgang 1960) ist dieses beträchtlich später der Fall: bei den Männern bis zum Alter von fast 30 Jahren, bei den Frauen bis zum 25./26. Lebensjahr.
- Die 1950 geborenen Frauen wiesen als etwa 18- bis 23jährige ein relativ hohes „Heiratstempo“ auf. Im weiteren Lebensverlauf aber verlangsamte sich diese Entwicklung, so daß der Umfang der Verheiratung dieses Frauenjahrgangs letztlich doch deutlich unter dem des Jahrgangs 1935 blieb. Das hohe „Anfangstempo“ fiel in eine Zeitspanne – den Übergang der 60er Jahre zu den 70er Jahren –, in der das durchschnittliche Heiratsalter insbesondere der ledigen Frauen leicht rückläufig war.

² Vgl. hierzu Birg, Herwig/Flöthmann, E.-Jürgen: Analyse und Prognose der Fertilitätsentwicklung in den alten und neuen Bundesländern; Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik (Hrsg.), Bielefeld, 1993.

³ Aus pragmatischen Gründen wird hier der Generationenabstand von einer Mütter- zur Töchtergeneration auf 25 Jahre festgelegt.

⁴ Vgl. Sardon, Jean-Paul: Cohort fertility in member states of the Council of Europe, Council of Europe (Hrsg.), Population Studies No. 21, Straßburg, 1990, S. 6 ff.

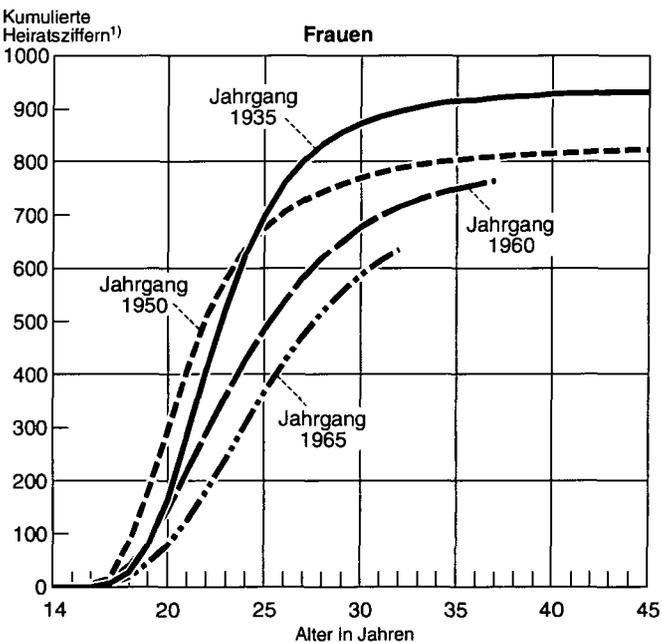
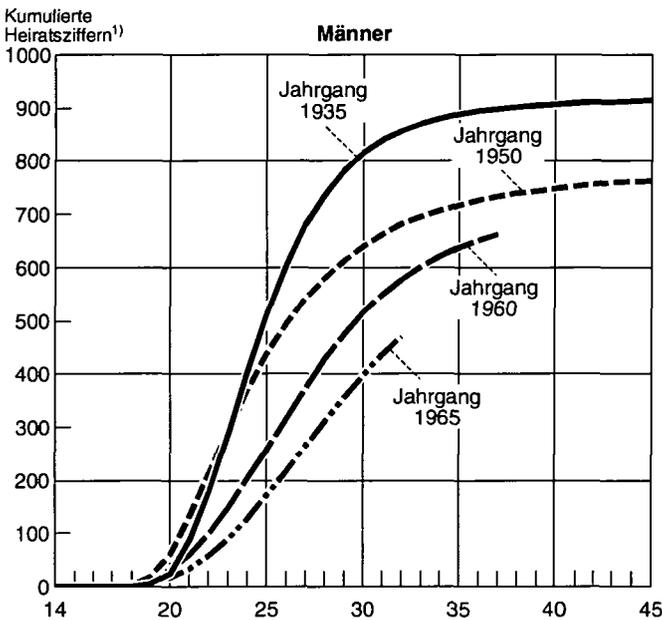
⁵ Bis zum Berichtsjahr 1997 waren vom Altersjahrgang 1960 knapp ein Drittel der Männer und ungefähr ein Viertel der Frauen noch ledig. Bei Fortschreibung der gegenwärtigen Heiratstrends würden aufgrund von „Spätheiraten“ letztlich 70 % (Männer) bzw. 80 % (Frauen) dieses Jahrgangs im Laufe ihres Lebens heiraten.

⁶ Vgl. hierzu Eggen, Bernd: Wandel familialer und ökonomischer Lebenslagen junger Erwachsener, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 10/1998, S. 467-476.

- Für den Geburtsjahrgang 1965 zeichnet sich aus heutiger Sicht eine noch stärkere Verlangsamung des „Heiratstempos“ ab. Wenn der gegenwärtige Trend anhält, dürfte die Hälfte der Männer dieses Jahrgangs erst bis zum 34. Lebensjahr einmal geheiratet haben, die Hälfte der Frauen bis zum 28. Lebensjahr. Die jeweils andere Hälfte des Jahrgangs würde entweder später oder überhaupt nicht heiraten.

Ungeachtet dessen, daß insgesamt von Jahrgang zu Jahrgang weniger und später geheiratet wurde, gilt als generelles Ergeb-

Schaubild 1
Heiratshäufigkeiten lediger Männer und Frauen ausgewählter Geburtsjahrgänge in Baden-Württemberg nach dem Alter



1) Von je 1000 Männern und Frauen eines Geburtsjahrgangs waren ... bis zum Alter von ... Jahren nicht mehr ledig.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

215 99

nis gestern wie heute: Wer etwa bis zu seinem 45. Lebensjahr noch ledig ist, bleibt es auch in aller Regel die übrige Zeit seines Lebens.

Das durchschnittliche Heiratsalter derjenigen, die überhaupt geheiratet haben, ist im Generationenvergleich 1935/1960 um rund zwei Jahre bei den Männern und etwa ein Jahr bei den Frauen angestiegen. Die Männer des Geburtsjahrgangs 1935, die – ebenso wie die Frauen dieser Generationen – nur zu einem kleinen Prozentsatz zeitlebens ledig blieben, schlossen durchschnittlich mit 26,8 Jahren ihre (erste) Ehe, die Frauen desselben Jahrgangs im Alter von 24,6 Jahren. Ihre Söhne- und Töchtergeneration (Jahrgang 1960) faßte diesen Entschluß deutlich seltener und war bei der Eheschließung mit 28,7 Jahren (Männer) bzw. 25,7 Jahren (Frauen) im Durchschnitt merklich älter. Mit dem jüngeren Geburtsjahrgang von 1965 dürfte sich diese Verlagerung des Heiratsalters weiter fortsetzen. Nach den aktuellen Verhältnissen könnte hier das durchschnittliche Heiratsalter auf 29,4 Jahre bei den Männern und 26,7 Jahre bei den Frauen steigen.

Zu den wichtigsten Gründen des Hinausschiebens von Eheschließungen bei den jüngeren Generationen zählen die längeren Ausbildungszeiten, die zunehmende Umsetzung von Ausbildung in anschließende Erwerbstätigkeit bei den Frauen und die gesellschaftlich verbreitete Akzeptanz des Zusammenlebens als nicht-verheiratetes Paar.⁷

Rückgang der Kinderzahlen von einer Generation zur nächsten um 20 % bis 25 %

Der jüngste Frauenjahrgang, dessen Geburtenphase bis heute fast vollständig abgeschlossen ist – der 1953 geborene –, hat durchschnittlich je 1 000 Frauen rund 1 680 Kinder zur Welt gebracht. Damit setzt sich der langfristige Trend zu niedrigen Kinderzahlen je Frau weiterhin fort. Die bislang höchsten Gesamtkinderzahlen weisen die Frauenjahrgänge 1933 bis 1935 auf. Von jeweils 1 000 Frauen dieser Jahrgänge wurden zwischen 2 230 und 2 280 Kinder geboren, also im Durchschnitt etwas mehr als zwei Kinder je Frau. Die nachfolgenden Altersjahrgänge brachten durchschnittlich immer weniger Kinder im Laufe ihres Lebens zur Welt. Dabei läßt der bisher erkennbare Verlauf der Geburtenhäufigkeiten bei den Altersjahrgängen 1960 und 1965 ein weiteres Absinken der endgültigen Kinderzahlen auf durchschnittlich etwa 1 645 bzw. 1 500 Geborene je 1 000 Frauen erwarten. Hiermit wäre die in der Geschichte Baden-Württembergs bislang niedrigste Kinderzahl je Frau zu verzeichnen.

Die Entwicklungen laufen im Generationenvergleich – zwischen den 1930 bis 1940 geborenen Müttergenerationen und deren 1955 bis 1965 geborenen Töchtergenerationen – auf einen Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahlen je Frau um 20 % bis 25 % hinaus. Folgende Gegenüberstellung verdeutlicht den Sachverhalt:

- Der Frauenjahrgang 1930 („Müttergeneration“) brachte rund 2 080 Kinder je 1 000 Frauen zur Welt, beim Altersjahrgang 1955 waren es etwa 1 680 Kinder.

⁷ Vgl. auch Sozialministerium Baden-Württemberg (Hrsg.): Familien in Baden-Württemberg – Familienbericht 1998 (erstellt von der Familienwissenschaftlichen Forschungsstelle im Statistischen Landesamt), Stuttgart, 1998, S. 62 ff. (Zitierweise: Familienbericht 1998).

- Von der 1940 geborenen „Müttergeneration“ wurden rund 2 030 Kinder je 1 000 Frauen zur Welt gebracht, von der 1965 geborenen „Töchtergeneration“ voraussichtlich etwa 1 500 Kinder.

Nach den vorliegenden Ergebnissen könnte sich die durchschnittliche Kinderzahl der in der zweiten Hälfte der 60er Jahre bis in die erste Hälfte der 70er Jahre geborenen Frauenjahrgänge bei im Durchschnitt 1 500 Geborenen je 1 000 Frauen einpendeln. Anhaltspunkte für eine Tendenz zu wieder steigenden Kinderzahlen lassen sich nicht erkennen.

Jüngere Frauenjahrgänge verschieben die Geburt ihrer Kinder auf spätere Altersphasen

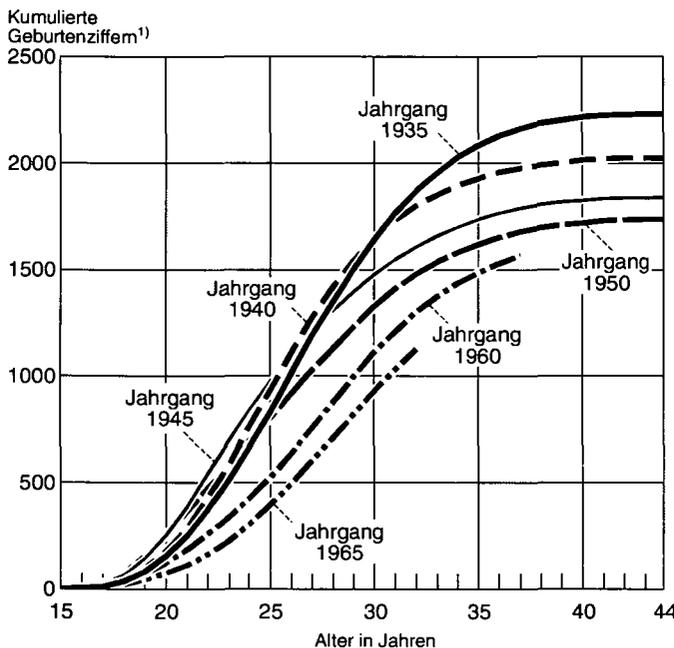
Der lebenszeitliche Verlauf der Geburtenhäufigkeiten bei den einzelnen Frauenjahrgängen läßt eine Reihe markanter Unterschiede erkennen. Diese werden aus *Schaubild 2* ersichtlich. Vor allem bei den Altersjahrgängen 1935 bis 1945 weisen die Geburtenhäufigkeiten in verschiedenen Altersphasen einen relativ raschen Anstieg auf: der Jahrgang 1935 im Alter von etwa 24 bis 30 Jahren, die 1940 geborenen Frauen in der Altersphase zwischen dem 22. und 29. Lebensjahr und der 45er Jahrgang im Alter zwischen 21 und 25 Jahren. In den jeweils folgenden Altersabschnitten schwächte sich der Geburtenzuwachs mehr und mehr ab und verlief – je jünger der Jahrgang – auf einem jeweils niedrigeren Niveau. Die Altersphasen mit dem raschen Anstieg der Geburtenhäufigkeit fielen in die Zeit des „Babybooms“ Ende der 50er Jahre bis Mitte/Ende der 60er Jahre. Die Lebensabschnitte mit den

sich abflachenden Zuwächsen sind der Zeit des beginnenden Geburtenrückgangs ab Ende der 60er Jahre zuzuordnen.

Die Verhaltensmuster der 1960 und 1965 geborenen Frauen lassen – soweit bislang zu beobachten – im Verhältnis zu den früheren Jahrgängen eine sehr viel langsamere Entwicklung der Geburtenhäufigkeit über die einzelnen Altersphasen erkennen. Während ihre „Müttergeneration“ – die Frauenjahrgänge 1935 und 1940 – die Hälfte ihrer endgültigen Kinderzahl bis zum Alter von rund 26 bis 27 erreicht hatte, wird dies bei der „Töchtergeneration“ voraussichtlich etwa im Alter von 28 bis 29 Jahren der Fall sein. Diese Verschiebungen mögen auf den ersten Blick nicht sonderlich groß erscheinen. Es ist jedoch zu bedenken, daß aus den älteren Frauenjahrgängen größere Kinderzahlen hervorgingen als bei den jüngeren.

Aus diesem Generationenvergleich zeigt sich somit, daß die „Töchtergenerationen“ 1960 und 1965 durchschnittlich nicht nur weniger Kinder zur Welt bringen als ihre „Müttergenerationen“ 1935 und 1940, sondern auch diese Geburten auf spätere Lebensphasen verlagert haben. Interessanterweise stammen die relativ „kinderarmen“ Frauenjahrgänge 1960 und 1965 selbst aus geburtenstarken Jahrgängen.⁸ Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß die in den 30er Jahren geborenen Frauen aufgrund ihrer durchschnittlichen Kinderzahl von etwas mehr als zwei Kindern pro Frau durch ihre Töchtergeneration zahlenmäßig vollständig ersetzt wurden. Seit den zu Beginn der 40er Jahre geborenen Frauenjahrgängen ist dieses nicht mehr der Fall. Der Altersjahrgang 1960 wird – soweit gegenwärtig absehbar – lediglich zu knapp 80 % durch die eigene Kindergeneration ersetzt, der Jahrgang 1965 voraussichtlich nur zu etwa drei Vierteln.

Schaubild 2
Geburtenhäufigkeiten bei Frauen ausgewählter Geburtsjahrgänge in Baden-Württemberg nach dem Alter



1) Jeweils 1000 Frauen eines Geburtsjahrgangs haben bis zum Alter von ... Jahren ... Kinder geboren.

Durchschnittliche Kinderzahl in den Ehen

In Baden-Württemberg wie im früheren Bundesgebiet allgemein läßt sich nach wie vor eine enge Verbindung zwischen ehelichem Zusammenleben und der Realisierung von Kinderwünschen feststellen. Zwar hat sich die Zahl der nichtehelich Geborenen im Lande seit 1970 ungefähr verdoppelt; sie stieg von knapp 6 500 (1970) auf rund 14 000 (1997). Damit nahm zugleich ihr Anteil an allen Lebendgeborenen von 5 % auf 12 % zu. Dennoch werden Kinder auch heute ganz überwiegend (rund 88 %) innerhalb von Ehen geboren. Zudem erfolgt bei etwa 38 % der nichtehelich Geborenen eine nachträgliche Legitimierung dieser Kinder durch die spätere Heirat ihrer Eltern. Mit etwa 12 % ist die Kinderlosigkeit in den baden-württembergischen Ehen, die ihre Geburtenphase Mitte der 90er Jahre gerade weitestgehend abgeschlossen haben, nicht so hoch wie gelegentlich angenommen. Demgegenüber wird davon ausgegangen, daß bezogen auf alle Frauen der Geburtsjahrgänge 1955/60 rund ein Viertel zeitlebens kinderlos bleiben wird.⁹

Wie hat sich die durchschnittliche Kinderzahl in den Ehen Baden-Württembergs entwickelt? – Von den seit Bestehen des Landes hier geschlossenen Ehen weist der Heiratsjahrgang 1960

⁸ Mit den vorliegenden relativ stark aggregierten Daten läßt sich freilich nicht der Frage nachgehen, ob sich Paare, die in ihrer Herkunftsfamilie viele Geschwister hatten, später selbst für eine größere oder eine kleinere Kinderzahl entscheiden. Die dazu erforderlichen Mikrodaten liegen in den amtlichen Bevölkerungsstatistiken nicht vor.

⁹ Vgl. Dorbritz, Jürgen/Schwarz, Karl: Kinderlosigkeit in Deutschland – ein Massenphänomen?, in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 3/1996, S. 231-261. – Familienbericht 1998, S. 78 ff.

die höchste Zahl von Geborenen auf. So haben 1 000 Frauen dieses Ehejahrgangs im Laufe einer 20jährigen Ehe dauer rund 2 140 Kinder zur Welt gebracht. Mit jedem jüngeren Jahrgang sank die durchschnittliche Kinderzahl in den Ehen. Die bislang niedrigste Geburtenhäufigkeit wurde beim Heiratsjahrgang 1975 mit rund 1 680 Kindern je 1 000 verheiratete Frauen registriert.

Bei Ehepaaren, die in den 80er Jahren geheiratet haben, zeichnen sich – soweit dies nach der bisherigen Ehe dauer zu erkennen ist – wieder etwas höhere Kinderzahlen ab. Hier dürften durchschnittlich etwa 1 860 Kinder je 1 000 Ehen geboren werden. Für den Heiratsjahrgang 1990, der erst über eine siebenjährige Ehe dauer hinweg beobachtet werden kann, gilt in etwa das gleiche Ergebnis wie für die 80er Jahrgänge, allerdings nur unter Fortschreibung der gegenwärtigen Geburtenhäufigkeiten in den Ehen bis zu einer Ehe dauer von 20 Jahren.

Ehe dauer bis zur Geburt von Kindern verheirateter Frauen nur leicht gestiegen

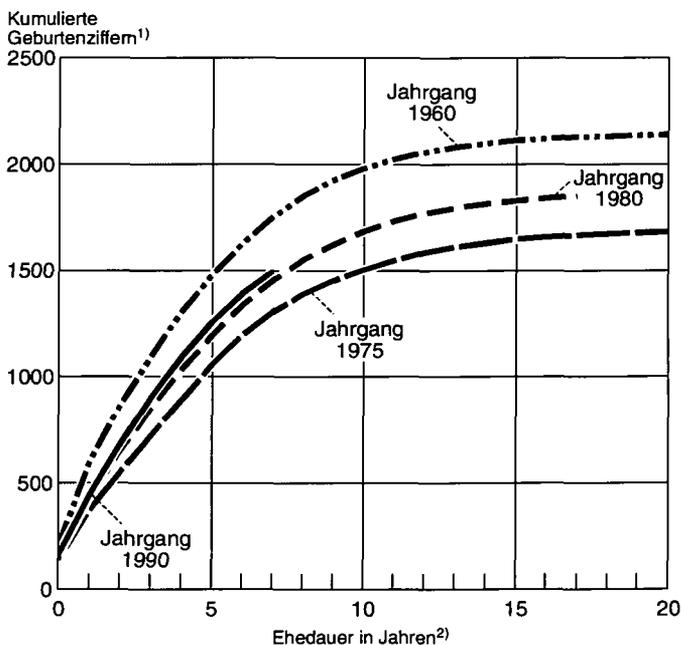
In *Schaubild 3* ist der kumulierte Verlauf der Geburtenhäufigkeiten verschiedener Heiratsjahrgänge über eine 20jährige Ehe dauer dargestellt. Hieraus läßt sich zum Beispiel erkennen, daß der Heiratsjahrgang 1975 bereits in den ersten Ehejahren deutlich weniger Kinder zur Welt brachte als der Ehejahrgang 1960. Die bis zur Ehe dauer von fünf Jahren erreichte Geborenenzahl je 1 000 verheirateter Frauen lag beim 75er Jahrgang um rund 30 % niedriger als beim 60er Jahrgang. Nach einer Ehe dauer von 20 Jahren belief sich der Unterschied in der durchschnittlichen Kinderzahl freilich nur noch auf etwas mehr als 20 %. Dieses hängt damit zusammen, daß der Jahrgang 1975 seine Kinder durchschnittlich nach einer etwas späteren Ehe dauer zur Welt brachte als der Jahrgang 1960. Während der ältere Heiratsjahrgang die Hälfte seiner endgültigen Kinderzahl bis zu einer Ehe dauer von knapp vier Jahren erreichte, war dies beim jüngeren erst nach fast fünf Ehejahren der Fall.

Obwohl fast alle in den 80er Jahren geschlossenen Ehen im Durchschnitt eine größere Kinderzahl aufweisen als die Heiratsjahrgänge der 70er Jahre, unterscheiden sich beide Jahrganggruppen im „Tempo der Familienbildung“ nur wenig.¹⁰ Für die 80er Jahrgänge zeichnet sich eine leichte Verringerung der mittleren Ehe dauer ab, bis zu der die Hälfte der Geburten erfolgt. Sie liegt jedoch immer noch etwas höher als bei den 60er Heiratsjahrgängen. Des weiteren wird aus *Schaubild 3* erkennbar, daß sich die Ehejahrgänge 1980 und 1990 in ihrem bisherigen Geburtenverhalten recht deutlich ähneln.

Wenn auf der anderen Seite festzustellen ist, daß das Durchschnittsalter verheirateter Frauen bei der Geburt ihrer Kinder laufend ansteigt, so hängt dies wesentlich mit dem Anstieg des durchschnittlichen Heiratsalters zusammen. Die 1975 als Ledige heiratenden Frauen waren seinerzeit im Durchschnitt rund 23 Jahre alt, der Heiratsjahrgang 1980 knapp 24 Jahre, und diejenigen ledigen Frauen, die 1990 die Ehe schlossen, taten dies durchschnittlich im Alter von gut 26 Jahren.

¹⁰ Es handelt sich auch hier um Aussagen auf der Basis aggregierter (Jahrgangs-)Daten. Hinter diesen Durchschnittsangaben verbergen sich selbstverständlich differenzierte Familienbildungsverläufe. Familien unterschiedlicher Kinderzahl weisen zwangsläufig verschiedenes Tempo in der Familienbildung und -erweiterung auf. Eine zum Beispiel nach der Kinderzahl differenzierte Analyse kann an dieser Stelle nicht durchgeführt werden.

Schaubild 3
Geburtenhäufigkeiten bei Frauen ausgewählter Heiratsjahrgänge in Baden-Württemberg nach der Ehe dauer



1) Von je 1000 Frauen eines Heiratsjahrgangs wurden ... Kinder bis zur Ehe dauer von ... Jahren geboren. – 2) Ehe dauer 0 = Geburt im Jahr der Heirat.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

217 99

Aus den in *Schaubild 3* dargestellten Kurvenverläufen ist darüber hinaus abzuleiten, daß die Heiratsjahrgänge bis zum 10. Ehejahr ihre Familiengründungs- und -erweiterungsphase weitgehend abgeschlossen haben. Nach dieser Ehe dauer sind bei allen Jahrgängen rund 90 % der endgültigen Kinderzahl erreicht. Bis zum 15. Ehejahr erhöht sich dieser Anteil auf etwa 97 %. Bezogen auf die einzelnen Ehejahre liegt die höchste Geburtenhäufigkeit nach wie vor bei einer Ehe dauer von ein bis zwei Jahren. Allerdings ist sie bei den in den 90er Jahren geschlossenen Ehen um rund ein Drittel niedriger als bei den Heiratsjahrgängen aus der Mitte der 60er Jahre.

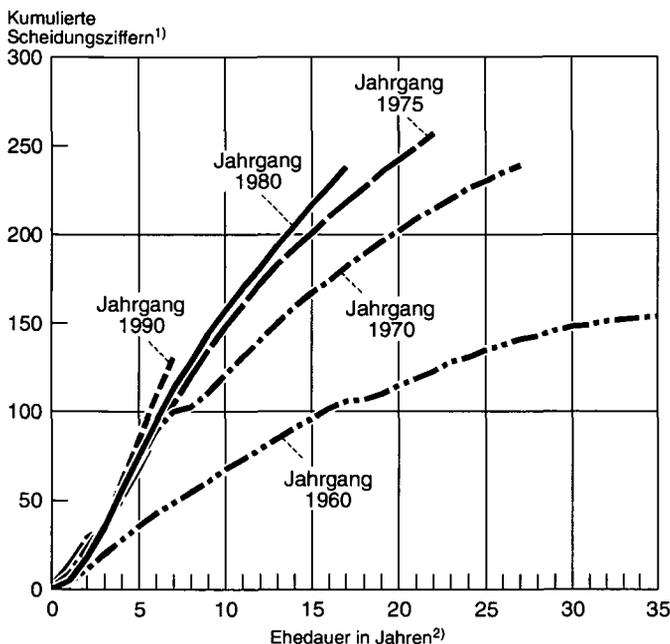
Deutlicher Anstieg der Scheidungshäufigkeiten

Neben den deutlichen Veränderungen im Heirats- und Geburtenverhalten stellt die Entwicklung der Scheidungsbereitschaft einen weiteren wichtigen Aspekt des längerfristigen Wandels von Ehe und Familie dar. Soweit man die Scheidungshäufigkeit älterer und jüngerer Heiratsjahrgänge bislang nachzeichnen kann, wird mit jedem jüngeren Jahrgang eine wachsende Scheidungseigung erkennbar. Legt man eine 30jährige Ehe dauer als Beobachtungszeit zugrunde, so hat sich die Scheidungshäufigkeit seit Gründung des Landes innerhalb von 10 bis 15 Heiratsjahrgängen verdoppelt. Von den in der ersten Hälfte der 50er Jahre geschlossenen Ehen wurden bisher etwa 10 % geschieden; bei den Heiratsjahrgängen aus der zweiten Hälfte der 60er Jahre waren es bereits 20 % bis 22 %.

In jüngeren Heiratsjahrgängen – aus der zweiten Hälfte der 70er Jahre – endete bereits nach einer etwa 20jährigen Ehe dauer ein

Schaubild 4

Scheidungshäufigkeiten ausgewählter Heiratsjahrgänge in Baden-Württemberg nach der Ehedauer



1) Von je 1000 Ehen eines Heiratsjahrgangs waren ... bis zur Ehedauer von ... Jahren geschieden. – 2) Ehedauer 0 = Scheidung im Jahr der Heirat.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

218 99

Viertel der Ehen vor dem Scheidungsrichter. Der Aufwärtstrend in den Scheidungshäufigkeiten dürfte sich nach den vorliegenden Ergebnissen auch bei den in den 80er Jahren geschlossenen Ehen fortsetzen. Schreibt man die bislang festgestellten Scheidungsziffern für diese Jahrgänge anhand der heute anzutreffenden Scheidungsverhältnisse fort, so würde nach 30jähriger Ehedauer etwa ein Drittel der zwischen 1980 und 1990 geschlossenen Ehen durch eine Scheidung getrennt werden. Möglicherweise kündigt sich damit allerdings eine allmähliche Stabilisierung der Scheidungshäufigkeit „auf hohem Niveau“ an. Aus *Schaubild 4* wird ersichtlich, daß die Zuwächse in der Scheidungs-

bereitschaft zwischen dem 60er und dem 70er Heiratsjahrgang besonders groß waren. Hier stieg der Anteil der nach 30 Ehejahren geschiedenen Ehen von rund 15 % (Jahrgang 1960) auf etwa 25 % (Jahrgang 1970). Für den Ehejahrgang 1980 kann eine Scheidungshäufigkeit von etwa 32 % erwartet werden, beim Jahrgang 1990 in einer Größenordnung von rund 36 %. Damit hätte die Scheidungshäufigkeit im Laufe von 40 Heiratsjahrgängen – den zwischen 1950 und 1990 geschlossenen Ehen – auf das Dreieinhalbfache zugenommen.

Hinter diesen nachhaltigen Verhaltensänderungen steht – dies gilt ebenso für das veränderte Heiratsverhalten – ein Verständniswandel von Ehe (und Familie), der mehr und mehr einen pragmatischen und an den jeweils individuellen Lebenssituationen ausgerichteten Umgang mit der Institution Ehe anzeigt. Die Institution „lebenslange Ehe“ hat an normativer Kraft verloren, die Alltagswirklichkeit „Ehe“ steht stärker im Vordergrund. Ehescheidungen stellen in dieser Sichtweise heute viel eher einen Weg zur Konfliktlösung dar als bei früheren Generationen. Gleichwohl bleibt die Bewältigung von Scheidungsfolgen für alle Beteiligten meist problembehaftet genug.

Charakteristische Merkmale der Alters- und Heiratsjahrgänge

Nachdem nun eine Reihe von Ergebnissen zum Heirats-, Geburten- und Scheidungsverhalten verschiedener Alters- bzw. Heiratsjahrgänge vorgestellt wurden, liegt der Versuch nahe, diese Ergebnisse jahrgangsweise zusammenzuführen, um einen umfassenden Einblick in den Verlauf des generativen Verhaltens dieser Jahrgänge zu erhalten. Dieses ist allerdings schwerlich zu bewerkstelligen. Zum einen handelt es sich hier um stark aggregierte Daten, die quasi das „Durchschnittsverhalten“ eines Jahrgangs widerspiegeln. Zum anderen können Alters- und Heiratsjahrgänge mit den vorliegenden Daten nicht zusammengeführt werden, weil ein Heiratsjahrgang aus vielen verschiedenen Altersjahrgängen besteht.

Gleichwohl erlauben diese Ergebnisse, charakteristische Merkmale der einzelnen Jahrgänge gegenüberzustellen. Die *Tabellen 1 und 2* enthalten die wichtigsten Eckdaten zum Heirats-, Geburten- und Scheidungsverhalten vergleichbarer Jahrgänge. Folgende Punkte können zusammenfassend herausgestellt werden:

Tabelle 1

Anteil der Verheirateten^{*)} und durchschnittliche Kinderzahlen bei ausgewählten Geburtsjahrgängen in Baden-Württemberg nach dem Alter

Geburtsjahrgang ¹⁾	Bis zum Alter von ... Jahren											
	20		25		30		45		20		45	
	waren von je 100 Personen nebenstehender Geburtsjahrgänge ...											
	nicht mehr ledig								Kinder geboren worden (je 100 Frauen)			
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen				
1935	2	17	51	70	81	87	91	93	15	83	164	223
1950	6	29	44	68	64	77	76	82	26	80	133	174
1960	3	15	26	49	52	68	70	78	12	53	111	165
1965	2	8	17	37	40	59	65	75	7	40	93	150

^{*)} Mindestens einmal verheiratet, möglicherweise danach geschieden, verwitwet oder erneut verheiratet. – 1) Für die Jahrgänge 1960 und 1965 zum Teil mit Querschnittsergebnissen 1997 ergänzt.

Tabelle 2

Durchschnittliche Kinderzahlen und Anteil geschiedener Ehen bei ausgewählten Heiratsjahrgängen in Baden-Württemberg nach der Ehedauer

Heiratsjahrgang ¹⁾	Bis zu einer Ehedauer von ... Jahren							
	5	10	15	20	5	10	15	20
	sind von je 100 Ehen nebenstehender Heiratsjahrgänge ...							
	Kinder geboren worden				Ehen geschieden worden			
1960	148	198	211	214	4	7	10	11
1970	125	168	181	184	7	12	17	20
1975	106	151	165	169	7	15	20	24
1980	120	169	183	186	8	16	22	26
1990	126	170	183	186	9	18	25	29

1) Für die Jahrgänge 1980 und 1990 zum Teil mit Querschnittsergebnissen 1997 ergänzt.

Altersjahrgänge

- Die Neigung, überhaupt einmal zu heiraten, ist im Generationenvergleich bei den Männern stärker rückläufig als bei den Frauen.
- Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau nimmt von Generation zu Generation etwas deutlicher ab als die Heiratshäufigkeiten.
- Das Verhaltensmuster der um 1950 geborenen Frauen „früh heiraten, früh Kinder zur Welt bringen“ ist bei den jüngeren Frauenjahrgängen durch eine Verschiebung beider Ereignisse auf einen späteren Lebensabschnitt abgelöst worden.

Heiratsjahrgänge

- Die Instabilität von Ehen hat mit jedem jüngeren Heiratsjahrgang zugenommen.
- Die durchschnittliche Kinderzahl in den Ehen weist keinen durchgängigen Rückgang auf; die in den 80er Jahren geschlossenen Ehen bringen voraussichtlich eine leicht höhere Kinderzahl zur Welt als die Heiratsjahrgänge von Mitte der 70er Jahre.
- Die Verbindung von Heirat und Kindern gilt in Baden-Württemberg auch für jüngere Eheschließungsjahrgänge, wenngleich angesichts der gestiegenen Scheidungshäufigkeiten in gelockerter Form als bei früheren Generationen.

Den gemeinsamen Hintergrund dieser Entwicklungen bilden die – ebenfalls im Generationenverlauf – veränderten Grundorientierungen in der Bevölkerung auch bezüglich der Formen des Zusammenlebens.¹¹ Normative Vorgaben zur Gestaltung der eigenen Lebensbiographie haben deutlich an Wirksamkeit verloren. Sie sind in den vergangenen drei Jahrzehnten mehr und mehr durch verschiedene Wahlmöglichkeiten ersetzt worden, den Lebensverlauf nach individuellen Vorstellungen einzurichten.

¹¹ Vgl. hierzu auch Wingen, Max: Der Strukturwandel des Zusammenlebens in Haushalten und Familien, in: 40 Jahre Baden-Württemberg (Sonderdruck o.J.).

Einmal gefaßte Lebensentwürfe lassen sich heute leichter revidieren und der jeweiligen Lebenssituation anpassen als in früheren Generationen. Diese Individualisierungsprozesse schließen gleichwohl die Bildung von Ehe und Familie keineswegs aus. Sie führen vielmehr zu einer wachsenden Pluralität verschiedener nebeneinander existierender Lebensformen.

Erkenntnisse aus der Vergangenheit für die Zukunft

Die jahrgangsbezogene Betrachtung stützt sich weitgehend auf zurückliegendes Verhalten. Welche Schlußfolgerungen bietet sie für prognostische Zwecke? Die vorliegenden Längsschnittdaten bieten eine relativ stabile Basis, um auf Grund bisheriger Erfahrungen künftige Verläufe zumindest als Trend fortzuschreiben. Die Gefahr, durch kurzfristig auftretende, aber durchaus tiefgreifende Ereignisse (zum Beispiel die Scheidungsreform 1977) einer grundlegenden Fehleinschätzung der künftigen Entwicklung zu unterliegen, ist hier begrenzt. Derartige Einflüsse betreffen von den verschiedenen Jahrgängen zunächst nur wenige Altersstufen bzw. Ehejahre. Im gesamten Lebensverlauf verlieren sich diese Auswirkungen weitgehend, wie die Verläufe der Scheidungshäufigkeiten der Heiratsjahrgänge 1960 und 1970 zeigen.

Darüber hinaus verdeutlichen die Längsschnittergebnisse, daß die Veränderungen im generativen Verhalten einen allmählichen, über Generationenabstände andauernden Prozeß darstellen. Sozialhistorisch sind dies durchaus kurze Zeiträume. Dennoch wird hieraus verständlich, daß diese gesellschaftlich relevanten Verhaltensänderungen nahezu unbemerkt von der kurzlebigen Alltagswirklichkeit verlaufen. Dabei ist es von hoher Wichtigkeit, derartige Entwicklungen rechtzeitig wahrzunehmen, um ungewollten Auswirkungen der demographischen Entwicklung entgegenzuwirken. Auf Grund des Langfristcharakters demographischer Vorgänge können ihre Auswirkungen auf die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche nicht kurzfristig umgekehrt werden.

Ivar Cornelius